**Zeitschrift:** Berner Taschenbuch

Herausgeber: Freunde vaterländischer Geschichte

**Band:** 27 (1877)

Artikel: Drei Bilder aus dem Epos : "Der Schultheiss Steiger"

Autor: Isenschmid, Fr.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-124248

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Drei Bilder aus dem Epos:

# "Den Schultheiss Steigen."

Von

### Fr. Isenschmid.

(Diese drei Bilder sind aus der Reihenfolge der ganzen Dichtung herausgenommen, um einerseits den napoleonischen Absolutismus und die Känke seiner Generale und Agenten, anderseits den edeln Patriotismus Steigers zu schildern, und zu zeigen, daß Bern hauptsächlich deßhalb der fränkischen Wassensgewalt erlag, weil es zuvor durch fränkische Wühlereien untergraben war. Vergl. auch Jahrgang 1876.)

## 1. Der hohe Gaft.

Den 23. November 1797.

er sprengt zum Murtenthor herein, Ringsum von Reisigen begleitet? Es flackern die Waffen im Fackelschein, Der Qualm und schaurigen Schimmer verbreitet.

Von den Kanonen auf der Schanz Wird Schlag auf Schlag die Salve geschossen; Ihr Blizen zuckt wie Zornesglanz, Sie brummen dumpf als wie verdrossen.

Und unterm alten Eristophthurm Im Thorgewölbe da rasselt es wieder Von Huf und Rädern, wie Wettersturm. Der Riese im Thurm schaut grimmig hernieder. Beim Falken hält der Wagen still. Da stockt im Dunkeln des Volkes Menge, Die stumm den Gast besehen will, In unzufriedenem Gedränge.

Der Stadt=Major von Muralt naht, Die Stirn umwölft und lahm an Füßen, Verwünscht den Auftrag, den er hat; Den Bonaparte zu begrüßen.

Auf Bonapartes Wink sofort Eilt General Jünot vom Wagen Stadt ab ins Schultheißhaus, um dort Den Gruß des Feldherrn vorzutragen.

Das Volk in düsterm Unmuth harrt Bis bald der hohe Gast verreiset. Es ahnt, daß dessen Gegenwart Für Bern sich unheilvoll erweiset.

"Von Schultheiß Steiger gieb Bericht"
— So spricht im Wagen Bonaparte —
"Denn allerdings verhehl' ichs nicht,
Daß ich verlangend darauf warte."

#### Jünot.

"Zum Schultheiß habt Ihr mich gesandt. Französisch ist er nicht gesinnet. Doch unsere Sprache ihm wohlbekannt Und zierlich von den Lippen rinnet.
Sobald ich diesen Greis erblickt, Ist Ehrsurcht über mich gekommen. Er hat mit Zauber mich umstrickt, Gewinnend für sich eingenommen.

"Er stellt sich nicht so wichtig steif Wie andre Kleinstaat=Diplomaten. Sein Geist ist offen und lebhaft und reif, Sein Urtheil fein und wohlberathen.

"Ich fühlt' es deutlich, er durchschaut Mit klaren Blicken Euer Verlangen. Sein Muth, mit der Gefahr vertraut, Bleibt zuversichtlich, unbefangen.

"Er ist uns Feind, ein Feind jedoch Voll Edelmuth und Geistesgröße. Ich wär' entzückt und liebt' ihn hoch, Wenn fränkisches Blut sein Herz durchflöße."

### Bonaparte.

"Ich muß mich hüten, fernerhin Ihm Generale zuzusenden. Bezaubernd könnt' er ihren Sinn Noch gar von meinem Dienst abwenden.

"Doch fühl' ich selbst für diesen Mann Viel Achtung; ja ich muß ihn ehren. Ich möcht' ihn schonen; doch ich kann Und will, was kommen muß, nicht wehren.

"Du sah'st auf seiner Brust den Stern, Der ist ihm ja verliehen worden Vom Preußenkönig. Sehr ungern Weiß ich an ihm den Adlerorden.

"Daß er dieß Ehrenzeichen trägt Ist mir nicht lieb. Ich muß beklagen, Daß Steiger solche Schwäche hegt, Von Preußen Ordensschmuck zu tragen." Nach Rastadt eilt der hohe Gast, Umrauscht von seilen Schmeicheltönen. Er eilt nach Rastadt ohne Rast, Daselbst sein Siegeswerk zu krönen.

All' die Gefandten ahnen nicht Was für Gedanken in ihm wohnen. Doch er entscheidet, sobald er spricht, Das Schicksal ganzer Nationen.

Mit Rechtskraft wird am Congreß geprägt Was ihm durch Schwertschlag ist gelungen, Und im Seheimen Grund gelegt Zu fünftigen Eroberungen.

Die Lombardei und das Throl Hat er im Siegeslauf durcheilet Und neue Staaten willführvoll Geschaffen und Gesetz ertheilet.

Sieh' Belgien Frankreich einverleibt, Von Deutschland alles abgerissen Bis wo der Rhein die Wogen treibt. Und du, o Schweiz! wer kann es wissen?

Bei solchem Sturm, der sich erzeigt, Wie wird sich noch dein Loos gestalten? Der hohe Gast, er weiß und schweigt, Welch Schicksal er dir vorbehalten.

Frag Cisalpinien und vernimm, Wie er mit schwerer Hand es leitet, Batavien mit strenger Stimm. Dir ist noch Schwereres bereitet. Der hohe Gast hat in der Waadt, Die ihn mit Jubelruf begrüßet, Aufregend ausgestreut die Saat, Die bald für Bern verderblich sprießet.

Zu Murten, als er am Beinhaus stand, Da hat er bei sich selbst besprochen Den forderlichen Kriegsauswand, Um dieses Land zu unterjochen.

Dieweil zu Bern sein Wagen hält, Hat er in kaum verhehltem Grolle Den Rest der Tage hingezählt, Den er dir, Bern! gestatten wolle.

Zu Basel hat er Wink ertheilt Den eingeweihten Patrioten, Aufruhr zu schaffen unverweilt, Und Frankreichs Beistand angeboten.

Ein junger Aar, der Corsensohn, Hat sich im Flug emporgeschwungen. Er steigt, und steht nicht ab davon, Bis er das höchste Ziel errungen.

Was störend ihm die Bahn durchtreis't Zereißt er bald mit scharfen Krallen. Was überragend ihm sich weis't, Das muß erniedrigt vor ihm fallen.

Der Adler Destreichs zürnt und braust, Kämpst mit verzweiflungsvollen Schlägen. Doch von dem Corsen wild zerzaust, Erschöpft, mag er sich kaum noch regen. Gefränkt der Preußenadler grollt Und fliegt nach manchem schönen Siege Zurück zum fernen Horst und schmollt, Erwacht erst zum Befreiungskriege.

Das nütt der Corse schlau, die Schweiz Bewillkommt ihn mit Ehrengrüßen. Er späht und wittert Beutereiz Und wird auf sie herniederschießen.

## 2. Unterhandlungen.

"Freut euch mit mir der frohen Kunde, Denn endlich kömmt mir nun Die Vollmacht zu, die Kriegsbereitschaft In Frieden abzuthun."

So meldet Brüne, schlau einlenkend, Nach Bern, im Augenblick, Da Bern entschloß'ner Kriegsentscheidung Anheimstellt sein Geschick.

"Die beiden Schwester=Nationen Sind von Natur bestimmt Zur Eintracht. Preise Frankreichs Großmuth, Wer dieses Wort vernimmt."

"Ihr seid von meinem heißen Wunsche Schon längst gewiß Daß fünftig zwischen Schweiz und Frankreich Kein Bruderblut mehr fließ'. "Schickt Boten zu mir her, versichert, Daß sie mit froher Hand Von mir euch überbringen werden Das Friedensunterpfand."

Die Männer, die zum Krieg gerathen Unlängst im Rath zu Bern, Die stehn jetzt kampfbereit im Felde, Von der Berathung fern.

Die Andern unentschlossen schwanken, Betrübend anzuschau'n. Zum Krieg fehlt ihnen die Begeist'rung, Zum Frieden das Vertrau'n.

Umsonst ruft Steiger den Verzagten: "Mißtraut der Feindeslist! Wohl rufen sie nun Friede! Friede! Da doch kein Frieden ist."

"Ihr werdet nichts davon erlangen Als Schmach und großes Leid. Durch Kleinmuth opfert ihr die Brüder, Dem Untergang geweiht."

"Sie wollen nur noch Zeit gewinnen Und rüften sich zurecht; Wir aber werden durch dieß Zögern Von Tag zu Tag geschwächt."

"D wollt doch nicht vor fremdeu Thüren So unterthänig slehn, Für unser Dasein, Recht und Freiheit So furchtsam betteln gehn." Bern schwankt, bedenkt und fügt sich endlich — Auflachend Brüne spricht: "Wie ehrlich sind doch diese Tölpel! Nein, das begreif' ich nicht!" 1)

Dann fragt er seinen Adjutanten, Den de Bons aus der Waadt, Der in den Heerbann der Franzosen Sich eingereihet hat:

"Du kennst wohl uns're Wohlgebornen, Die fürgeliebten Herrn, Den Mitrath und den Rathsverwandten, Die Gnädigen Herrn von Bern?

"Denn so wird förmlichst mir gemeldet Bon löblicher Canzlei: ""Wir senden Euch zur Unterhandlung Die Standesglieder zwei,""

""Den Edeln, Unsern Mitrath Frisching, Den Fürgeliebten Herrn, Und Unsern Rathsverwandten Tscharner, Landvogt, des Raths von Bern.""

"Den Einen rühmt man mir als eifrig Dem Frieden zugethan. Ich kenn' ihn; doch er kennt nicht meinen Geheimen Feldzugsplan."

De Bons, der Adjutant, erwiedert: "Hört doch, was mir geschah, Als einen alten Freund ich vorhin Bei den Gesandten sah.

<sup>1)</sup> Historisch.

"Major von Goumoëns war vor Zeiten Mir freundlich zugethan, Als wir im Berner Waffendienste Uns ehmals öfters sahn.

"Als ich ihn jetzt begrüßen wollte Nach alter Freundschaft Art, — Den Rücken wies er mir und eilte Aus meiner Gegenwart,

"Und sprach: Ich kann mit keinem Schweizer Forthin befreundet sein, Den ich wie den jetzt wiedersehe In unsers Feindes Reih'n."

Und Brüne spricht: "So sind sie Alle!", Indem er prahlend lacht, "Mich hat der General von Erlach Mit gleicher Huld bedacht."

"Ich bat, die vorgeschobnen Posten, Weil sie mir allzu nah, Zurückzuziehn bis jenseits Murten. Was meldet er mir da?"

"Sei dir noch größ're Macht gegeben, Dennoch vermagst du nicht, Daß ich je zum Verräther werde An meiner Feldherrn=Pflicht."

"Er wies aufs Beinhaus hin von Murten, So mit gehob'ner Hand: Hier darf ein Schweizer niemals werden Treulos dem Vaterland." "O diese ungeleckten Bären, So derb an Muth und Ehr! Und rauh wie ihre Officiere Ist auch ihr ganzes Heer."

"Wohl ist die Stellung hier bei Murten Nicht gut für uns gewählt, Wo die Erinn'rung alten Ruhmes Das Herz der Enkel stählt."

"Wir müssen uns nach Freiburg wenden, Das schließt sein Thor uns auf; So dringen wir auf leichterm Wege Nach Bern im Siegeslauf."

"Das ganze Volk ist der Regierung Ergeben zugethan; Sie greifen muthig zn den Waffen Und eilen zu der Fahn'."

"Ihr Wohlstand blüht so hoch; sie fühlen Ihr allgemeines Glück. Und weisen uns're Neuerungen Mißtrauensvoll zurück."

"Ch' wir den Krieg im Feld beginnen Will ich nach unserm Sinn Den Rath durch Unterhandlung lenken; Das bringt uns mehr Gewinn."

"Zuerst muß ich politisiren Rach Bonapartes Rath, Bis Schauenburg erles'ne Truppen Herbeigezogen hat." "Den Bau will ich von innen brechen; Zum Sturz ist er bereit. Abdankung will ich erst verlangen Der ganzen Obrigkeit."

"Dann weiß im ganzen Lande niemand, Wer zu befehlen hat. Ausstreuen will ich durch Agenten Mißtrauens böse Saat."

"Durch Unterhandlung will ich lähmen Die neue Obrigkeit, Zugleich durch schwere Forderungen Erbittern sie zum Streit."

"Raum ist ihr Anmarsch angetreten, So halt' ich sie zurück Und wecke neue Friedenshoffnung Für einen Augenblick."

"Dadurch ermüdet und entmuthigt, Bevor der Kampf beginnt, Mißtraut das Volk, wird unzufrieden Und meuterisch gesinnt."

"Zulett, so weit sie sich auch fügen, Zum Kampfe kömmt es doch. Da muß die Waadt sich dankbar zeigen, Durch uns befreit vom Joch."

O könnte de Bons nur noch hören, So stolz auf Brünes Gunst, Was Brüne spricht bei sich im Stillen, So wüßt' er: Gunst ist Dunst. "Von uns'rer Politik die Absicht Versteht ihr Alle nicht. Die demokratische Verfassung Ist uns nur Beigewicht."

"Um siebenhundert tausend Franken Macht man das Waadtland frei. Doch Bern berechne nach Millionen, Wie theu'r die Freiheit sei."

Zu den Gesandten tritt nun Brüne, Der stolze General, Soldatisch rasch, mit hohem Antlitz, In den Besprechungs=Saal.

Bald übersprudelt er von Großmuth, Nach Weltbeglückungs=Art, Bald aber schmettert er Besehle Mit Worten barsch und hart.

"Nach unserm Sinn muß die Regierung Von Bern sich ganz erneu'n. Laßt eure aufgestellten Truppen Sich alsobald zerstreu'n."

"Wenn Bern dieß Ultimatum, ehe Zum dritten Mal es tagt, Nicht annimmt, sei die Kampferöffnung Euch hiemit angesagt."

So wird das Netz um Bern gesponnen, Ringsum wird es gespannt. Zu Basel wirkt am Netz auch Einer, In böser List gewandt. Mengaud, der fränkische Gesandte, Ein Mensch von frecher Stirn. Sein Herz ist falsch, sein Wandel schmutzig; Wo er, ist auch die Dirn'.

Im Land, bei dem er Frankreichs Ehre Als Bote wahren soll, Entehrt er sich als offner Wühler, Verrath= und ränkevall.

Er hat den Aufruhr angestistet Zu Aarau in der Stadt, Noch als die Tagsatzung zum Eidschwur Sich dort versammelt hat.

Nun langen bernische Gesandte Bei ihm zu Basel an. Er läßt durch eineu seiner Diener Sie ehrenkarg empfahn.

"Sie mögen dort im Sprechsaal warten, Sich üben in Geduld; Ich habe wichtigere Dinge. Empfiehl mich ihrer Huld."

Agenten sind bei ihm, Spione, Aufruhranstifter zwei; Die sollen ihm Bericht erstatten, Wie es gelungen sei.

"Geheim, wie Fledermäuse, schwirren," Spricht Schounk der Commissär, "Aufreizend unsere Trabanten Im ganzen Land umher." "Auf Straßen und im Marktgedränge Da schleichen sie herbei Und lassen im Gespräch entfallen, Daß man verrathen sei."

"Mit doppelsinnigem Geflüster Wird zweifelnder Verdacht, Geheimer Argwohn in den Herzen Des Volkes angefacht."

"Wir schmuggeln Zeddel in die Häuser, In der Soldaten Hand, In Kirchen selbst: seht, eure Obern Verrathen Volk und Land!"

"Doch dieses Volk ist dumm und ehrlich Und unbeweglich schwer, Und schenkt mißtrauisch unsern Reden Unwilliges Gehör."

"O fahrt nur immer fort," spricht Mengaud, "Streut Argwohnsaamen aus Auf Straßen, Dorf und Märkten, In abgelegnem Haus."

"Denn eure Saat, wenn auch nur langsam, Uns doch noch Früchte bringt. Wenn wir nur immer listig wühlen, Durch List das Werk gelingt."

"Wohlan," so spricht dann weiter Mengaud, "Dir, Amiel, wie gehts In diplomatischen Geschäften? Erblüht dein Glück noch stets?" "Ihr wißt," spricht Amiel, "ich habe Zu Bern mich eingeführt Als einen königlich Gesinnten, Aus Frankreich emigrirt."

"Daraufhin hat mich die Regierung Im Heere angestellt Als Adjutant dem Generale Von Büren beigesellt."

"Doch der scheint mir nicht viel zu trauen Und hält mich vor sich hin, Obgleich ich in Patrizierkreisen Wohl angesehen bin."

"Derselbe hat mit raschem Einmarsch An Bern zurückgebracht Die Stadt, die Ihr unlängst den Bernern Abtrünnig habt gemacht."

"Er hat den Freiheitsbaum zu Aarau, Den Ihr mit eigner Hand Habt aufgepflanzt, stracks umgeworfen Sammt Fahn und Flatterband."

"Doch kann ich Euch auch hinterbringen, Daß ihn die Obrigkeit Dafür vertraulich hat getadelt, Weil sie vor Euch sich scheut."

"Denn er hat es aus eignem Antrieb, Auf eigne Faust gethan. Und sie sind in der Furcht, ihr rechnet Es ihnen übel an." "Ich will euch alle Zeit berichten, Was in dem Rathe geht, Was sie im Feld zu thun gedenken, Wie's bei den Truppen steht."

"Der Rath ist völlig unentschlossen, Friedliebend, kaum getheilt; Denn alle die den Krieg verlangten Sind jetzt ins Feld geeilt."

"Nur schwache Greise sind geblieben Und Steiger steht allein. Ihr dürft nur unbedenklich fordern, Sie sagen euch nicht Nein."

""Hör, Amiel, du spielst verwegen! Wenn einer dich durchschaut, Wie denkst du wieder loszukommen Mit ungeschlag'ner Haut?""

"Zuerst wird Solothurn sich geben; Dafür ist schon gesorgt. Dort will die Uniform ich wechseln, Die ich von Bern geborgt."

"Zu Bern will ich dann Einzug halten Als fränk'scher Officier. Viel Nugen soll aus meinem Spiele Ersprießen euch und mir."

"Ich bin bekannt in allen Häusern, Da Gold und Silber liegt. Dort will ich einen Schatz dann heben, Der manchen Centner wiegt." "Uralten Schmuck und Silberplatten Und goldnes Prunkgefäß Hab' ich wohl inventarisiret, Daß ich es nie vergeß'."

"Wenn ich daraus manch leckern Bissen Und seinen Trunk genoß, So dacht ich stets: ihr wandert alle Wohl bald in meinen Schoß."

Selbst Mengaud denkt: "Verdammter Schurke! Ich will nicht ehrlich sein, Wenn du nicht einmal noch gehängt wirst Für deine Schelmerei'n.")

Und Amiel denkt: "Wenn du nicht reichlich Für den Verrath mich lohnst, So werd' ich auch noch dich verrathen, Dich wahrlich nicht umsonst."

Mit schmeichserisch vertrauter Miene Tritt Mengaud in den Saal, Grüßt die Gesandten überfreundlich Und freut sich ihrer Wahl.

Denn sie sind aus der Zahl der Bürger, Die unlängst Berns Senat Aus allem bernischen Gebiete Sich beigeordnet hat.

Ein Tillier, Bay und Rengger, sämmtlich Dem Zeitgeist zugethan, Dem selbst nun Bern nicht länger gänzlich Verschließen kann die Bahn.

<sup>1)</sup> Historisch.

"Willkomm, ihr Bürger Abgesandte! Ich freue mich, ihr seid Vollkommen mit mir einverstanden. Denn ihr versteht die Zeit."

"Ihr achtet hoch die Menschenrechte Denn Ihr seid aufgeklärt. Die Thrannei ist Euch zuwider, Ihr seid der Freiheit werth."

"Ihr billigt es, daß die Regierung Von Bern jetzt alsobald Entlassen werd' von ihrem Amte. Und aller Staatsgewalt."

"So wirkt dahin, daß Bern bestelle Ein freies Regiment Und in dasselbe sei ausdrücklich Kein Oligarch ernennt."

"Wer durch politische Verfolgung In Leid und Schaden fiel, Sei freigelassen und entschädigt! Das sehet Euch zum Ziel!"

"Denn wer auch um der Freiheit willen Von Frankreich Schutz begehrt, Dem wird bedingungsloß von Frankreich Der volle Schutz gewährt."

""Und wird,"" so fragen die Gesandten, ""Wenn Bern dieß je gewährt, Das Frankenheer zurückgezogen Und Frieden uns beschert?"" "Was ich gefordert habe, lasset Zutrauensvoll gescheh'n. Für's And're dann wird Frankreichs Hoheit Mit sich zu Rathe geh'n."

"Denn nimmermehr ist's Frankreichs Wille, Die Unabhängigkeit Der Schweiz zu stören. Wir bezeugen Zur Freundschaft uns bereit."

Wie lautet nun die Antwort, welche Bern den Gesandten gab? Es weis't mit bündigem Entschlusse Die Forderungen ab.

Da drohet Mengaud den Gesandten: "Seht zu, nun unverweist Wird gegen euch der Kampf beginnen. Schon ist Besehl ertheist."

"Wollt ihr vor Untergang bewahren Den Staat und euer Haus, So bleibt euch nur noch Eines: liefert Den Schultheiß Steiger aus!"

Die bernischen Gesandten sprechen, Gekränkt durchs Frevelwort: "Herr! unser Auftrag ist zu Ende!" Entrüstet geh'n sie fort.

## 3. Der Sturm bricht los.

Zur zehnten Stunde Bei sinst'rer Nacht Verläßt der Schultheiß Betrübt das Rathhaus, Mit ihm die Wacht.

Wie Todes Stille Auf allen Straßen, So Grabes Grauen In den Arkaden, Ded und verlassen.

Bern schläft. Es träumt nicht Was ihm bevorsteht. Auf seinem Zimmer Der Schultheiß wandelt Und still zu Gott fleht.

Auf seinem Zimmer
— O edle Einfalt! — Bei wenig Zierrath Der Zierden höchste, Ein edles Herz wallt.

Aufs Rathhaus ist Als Schreckensmähr Heran gedrungen: Der Franke nahet Mit großem Heer!

Jetzt von der Straße Horch! was erschallt? Auf dem Pflaster der Hufschlag Anstürmend erklirret Und wiederhallt.

Da pocht es dreimal Mit scharfem Schlag Rasch an der Hausthür. Der Schultheiß ahnet Was kommen mag.

Staffete meldet:
"Ihr' Gnaden Schultheiß,
Berzeiht die Unzeit!
Die Botschaft, Gott weiß!
Euch schwer verlett:
Franzosen haben
Das Bisthum besett!"

Der geht.

Da pocht es Noch einmal dreimal Mit scharfem Schlag Rasch an der Hausthür. Der Schultheiß ahnet Was kommen mag.

Staffete meldet:
"Ihr' Gnaden Schultheiß,
Verzeiht die Unzeit!
Die Botschaft, Gott weiß!
Ist nicht willkommen:
Franzosen haben
Die Waadt genommen!"

Verkünd', o Muse! Wie nun im Ruhzelt Bewegt von Unruh Der Schultheiß selbststreng Mit sich Gericht hält.

Laß' offenbarend Den schweren Streit sehn, Wenn edler Kriegsmuth Und Wunsch des Friedens In heißem Kampf stehen.

Steiger (Monolog).

Stets deutlicher gestalten sich die Dinge. Schon längst umlauert unsern Fuß die Schlinge; Jetzt hat der Feind das blanke Schwert gezückt, Ist ohne Kriegserklärung eingerückt, Damit er unversehens uns bezwinge. Erblaßend senkt sich unser Hoffnungsstern, Nacht und Verderben drohen dir, o Bern!

Die Tagsatzung im schlimmsten Augenblick Hat sich vertagt und überläßt die Stände, Die Hülse fordern, ihrem Misgeschick, Das jeder selbst nach Krästen von sich wende.

Noch einmal prüf' ich denn mit nüchterm Sinne Was ich zum Heil des Vaterlands beginne. Soll ich bei meinem Widerstand verbleiben, Denselben bis aufs Aeußerste betreiben?

Will Bern sich noch vertheidigen, so muß Es alle Kraft ausdauernd nun entfalten, Um selbst nach einem Sieg mit festem Fuß Dem wiederholten Anprall Stand zu halten. Denn, wenn auch einmal abgeschlagen, kehren Die Franken wieder mit erneuten Heeren, Und unser Loos, vielleicht für lange Zeit, Ist Mühe, Drangsal, schwere Kümmerniß, Und doch zulett der Ausgang ungewiß, Und Bern, o Bern! dem Untergang geweiht. Wer weiß, wie manche mörderische Schlacht Durch unsern Widerstand wird angefacht, Und müssen, wenn wir manche Schlacht geschlagen, Vielleicht der Freiheit ganz entsagen. Zwar uns're Väter einst, wenn Noth es war, Die haben bei noch größerer Gefahr Zum Kampfe stets bereit und unverzagt Ihr Leben in gewissen Tod gewagt. Wenn ich die Enkelart entgegenhalte Dem Ahnenvorbild — wie! ist benn die alte Mannhaftigkeit jett greisenhaft verblichen? Der Geift ber Ahnen ganz von uns gewichen ? Sie, welche für der Freiheit höchstes Gut Ihr Herzblut opferten voll Heldenmuth, D wenn sie wüßten, wie jett ihre Erben Solch edles Gut mit solchem Kleinmuth schänden, Sie würden sich voll Gram im Grab umwenden, Laut seufzen und aus Schaam noch einmal sterben. Auch das ist deutlich, uni're Eidgenossen Sind, uns zu helfen, lau und unentschlossen. Die Franken blenden sie mit Lug und Trug; Es sei der großen Republik genug, Nur Bern und Freiburg in den Staub zu treten, Und sie erachten als politisch klug, Uns preiszugeben, um sich selbst zu retten.

Wenn wir noch jetzt den Weg des Friedens nehmen, Zu den verlangten Opfern uns bequemen, So mögen wir vielleicht uns noch erhalten. Doch, stellen wir dem rücksichtlosen Walten Des Kriegs anheim den richtenden Entscheid, Und fällt er dann zu unserm Nachtheil aus: Dann wehe den Besiegten! Ihrer harrt Unabwendbares, namenloses Leid. Der Franke dringt, nach Mord und frechem Raub Und Rache lechzend, ein in jedes Haus, Schont nicht den Greis und nicht den Säugling zart, Sein Ohr ist für Erbarmungsssehen taub.

Ist's nicht unmenschlich hart, sein Vaterland An solchen Schreckensabgrund hinzuführen? O Steiger! kann auch dieses dich nicht rühren, Wenn die Erschrocknen mit verzagter Hand An jeden Stab und schwachen Halm sich klammern Und von dem Feinde Schonung sich verheißen? Vermagst du denn, gefühllos für ihr Jammern Den Hoffnungshalm aus ihrer Hand zu reißen? Die so besorglich thun um Hab und Leben, Sie möchten lieber sich auf Gnad ergeben.

O Gott! was soll ich thun? In raschen Zügen Naht die Gesahr. In der Entscheidungsstund Giebt hin und her sich das Verlangen kund, Der übermächt'gen Noth sich jetzt zu fügen. Hat nicht im Nathsaal noch in dieser Nacht Ein Mitrath diesen Vorwurf mir gemacht, Als wär ich scharf, und schroff, und rücksichtlos, Und gäbe selbst dem Staat den Todesstoß. —

Was soll ich thun? Mein ganzes Denken, Handeln, Aus Menschenfurcht ins Gegentheil verwandeln? Den Grundsatz, den ich oft und ernst bedacht, Gewissenlos umtauschen über Nacht? Das Ziel, dem ich anhaltend nachgestrebt, Aufgeben in dem ernsten Augenblick, Wo kühne That entscheidet das Geschick? Abstehn, weil der und der kleinmuthig bebt?

Des reinsten Willens bin ich mir bewußt, Der sestbegründet steht in meiner Brust; Den sollt' ich wankelmüthig dämpfen, schwächen? Verlaügnend nnterdrücken, treulos brechen? Ich sollte zwei Charakter in mir fassen, Bald einen, bald den andern walten lassen? Nach strengem Grundsatz bald das Schlimme rügen, Bald grundsatzlos mich in das Schlimmste fügen? Wo nichts zu fürchten ist, aussordernd schrecken; Erschrocken, scheuen Kückzug schlau verdecken?

Gewissen! Ehre! Pflicht! was rathet ihr?— Die Antwort hör' ich deutlich schon in mir. Ich bin nur der ich bin und will es bleiben. Kein fremder Wind soll meine Segel treiben. Und was ich bin, das bin ich ganz und recht, Von keinem innern Widerspruch geschwächt.

Und mit mir selber bin ich völlig Eins, Fern sei von mir der Zwiespalt falschen Scheins! Ich bin nur der ich bin. Ich kann und will Kein Andrer sein. Mein Herz! o werde still! Du wogst in mir mit hochgeschwellten Fluthen, Ms dächt ich, dir Unedles zuzumuthen. Ich füge mich, wenn auch das Schlimmste droht, Um keinen Preis unehrenhafter Noth. Rein, schlage nur in freier Zuversicht, Bis Gottes eig'ne heil'ge Hand dich bricht. Mit der Begeist'rung aufgeregten Flammen Stimmt auch der nüchterste Verstand zusammen. So oft und ernsthaft ich es überlege, Mein Urtheil weicht nicht ab von seinem Wege. Ich weiß, daß Jene trüglich mit uns handeln; Sie hüllen sich in falsche Lichtgestalt; Der Stab, den sie uns bieten, wird sich bald In einen Stab des Peinigers verwandeln. Die Freiheit, die sie gleignerisch uns bringen, Wird als ein Netz erwürgend uns umschlingen.

Des Imperators unbeugsamer Wille Und starre Herrschsucht, seiner Generale Erob'rungslust und Durst nach Ruhmesfülle, Und die Agenten, die aus voller Schale Den Taumeltrunk verführerischer Lügen Ausgießen, Unerfahrne zu betrügen, — Von Beutegier sie alle angefacht Sind nur auf unsern Untergang bedacht.

Darf ich in diesem ernsten Augenblick Auch mein persönlich Schicksal überlegen? Die Frage thun: Was dient zu meinem Glück? Den Wunsch darf ich doch ohne Vorwurf hegen, Auf kurze Zeit noch Ruhe zu genießen, Eh' meine Tage gar zu Ende sließen. Ich habe meiner Pflicht genug gethan, Die Last des Staates lange Zeit getragen. Ich darf am Schlusse meiner Lebensbahn Dem öffentlichen Wirken wohl entsagen. Soll ich den Anlaß dieses Zwists erfassen, Dem Staat aus Unmuth meinen Dienst zu künden? Es meinen Widersachern überlassen, Mit unserm Feind sich freundlich abzufinden? Dann könnt' ich in Zurückgezogenheit Zuletzt vielleicht ein stilles Leben führen. — Ein stilles Leben? Welche Neuigkeit! Wie weit war ich bisher davon entsernt!

Laßt seh'n, kann das vielleicht den Greis noch rühren? Mich dünkt, die Lebenslust sei leicht gelernt Denn Manchen seh' ich darin sehr gewandt, Der sonst mit keiner andern Kunst bekannt. Ich will doch prüsen, was dazu gehört. Etwa, von allen Sorgen ungestört, Der müßigen Geschäftigkeit ergeben, Nur nach Genuß und eitelm Schimmer streben? Den Saal mit prunkendem Geräthe füllen, Alsdann Besuche geben und emsangen, Ein großes Haus mit offner Tasel führen, In glänzender Gesellschaft critisiren

Stolz auf mein edelmüthiges Verzichten Die neue Welt mit scharfem Tadel richten? Mich spiegeln in vergangner Herrlichkeit? In Hoffnung hergestellter guter Zeit Mich stets noch lassen "Inaden=Schultheiß" nennen? O schweigt! Ich müßte das von mir bekennen: So gab ein abgelebter schwacher Greis Sich und sein Vaterland der Schande preis.

Ich sollte gar, mein Haupt mit Schmach zu krönen, Mit diesen Franken mich noch halb versöhnen?

Ich könnte, wenn mein Land in Knechtschaft schmachtet, Im allgemeinen Elend glücklich sein?! Ich, der es für den höchsten Ruhm geachtet, Dem Vaterland sich selbstsuchtlos zu weihn?

Nein! Nein! So weit bin ich noch nicht verkommen. Das Feuer, das in meinen Adern quoll, Ist mit den Jahren keineswegs verglommen. Der Enkel, welcher so begeist'rungsvoll Die Tugend seiner Ahnen hat vernommen, Von ihrem Stamme nicht entarten soll!

Die Freiheit und des Vaterlandes Ehre, Von fremder Knechtschaft rein und unversehrt, Ist, wenn die Noth es fordert, sieben Heere Und sieben mörderische Schlachten werth.

Wenn sieben Schlachten wir verlieren müssen, Dann in der achten für die Ehre noch Bin ich bereit, mein Leben einzubüßen. Fürs Vaterland kein Opfer ist zu hoch.

Mein Haupt ist weiß und zittert; aber doch Will es vor keinem auferlegten Joch, Will nur vor Gott und vor dem Tod sich beugen, — Will frei und unentehrt zu Grabe steigen.

 $-\infty$